

Was war da los, Herr Kane?

Patrick Kane, 16, Schüler in London, über Handarbeit: „Schon als Baby verlor ich durch eine Hirnhautentzündung meine linke Hand. Dafür gab es lange Zeit keinen funktionierenden Ersatz, nur starre Handprothesen. Ich hasste sie. Jetzt trage ich als Erster in Europa die neue ‚i-limb‘-Hand aus Schottland. Auf der Innenseite sind zwei Sensoren angebracht, die Kontakt mit meinen Muskeln haben. Die Hand steuere ich mit meinem Smartphone, das mit meinen Armmuskeln über Bluetooth verbunden ist. In der App ‚Biosim‘ kann ich zwischen 24 verschiedenen Handstellungen wählen. Um eine Münze hochzuheben, wähle ich die Stellung ‚pinch‘. Ich kann nun sogar Schuhe binden und ein Blatt Papier aufheben. Bei einigen Dingen nehme ich die Hand aber lieber ab. Tippen, zum Beispiel, kann ich inzwischen schneller ohne Finger.“

JEFF J. MITCHELL / GETTY IMAGES

Wie überstehen Kinder eine Castingshow, Herr Güthoff?

Friedhelm Güthoff, 61, Pädagoge und Geschäftsführer des Kinderschutzbunds in Nordrhein-Westfalen, über den Psychodruck bei Castingshows für Minderjährige

SPIEGEL: Herr Güthoff, würden Sie Ihre Kinder bei „The Voice Kids“ anmelden?

Güthoff: Nein. Die Erwartungen sind zu hoch – nicht nur durch die Eltern, auch durch die Veranstalter. In diesen Shows werden die Kinder auf ein besonderes Verhalten trainiert, das oft nicht viel mit ihrer Persönlichkeit zu tun hat, sondern mehr mit dem Publikumsgeschmack. Außerdem nehmen in all diesen Formaten, ob „DSDS“ oder „Popstars“, die skandalträchtigen Inhalte zu. Junge Teilnehmer werden beleidigt, ihr Aussehen und ihre Leistung abgewertet.

SPIEGEL: Bei „The Voice Kids“ stehen 8- bis 14-Jährige vor einem Millionenpublikum und sin-

gen. Wie traumatisch ist es, wenn sich dann keiner der Juroren für sie entscheidet?

Güthoff: Das ist schon mehr als nur eine Sechs in der Klassenarbeit. Das Kind hat diesen Traum und die Sehnsucht nach Anerkennung. Und beides wird total enttäuscht. Selbstzweifel bis hin zu Angstzuständen können folgen.

Es heißt ja immer: Wenn du das schaffst, dann bist du jemand. Und wenn das Ganze dann nicht so funktioniert, wie man es sich ausgemalt hat, kann man nur noch den Psychologen bitten, das Kind wieder aufzumöbeln.

SPIEGEL: Müssten hier nicht die Jugendschutzgesetze greifen?

Güthoff: Tun sie schon, an bestimmten Stellen. Kinder dürfen etwa nur bis 22 Uhr öffentlich auftreten. Aber ich glaube, dass wir speziell für diese Castingshows eine gesetzliche Regelung brauchen. Um Zuschauer zu gewinnen, reicht es ja nicht mehr, niedliche Sänger auf die Bühne zu bringen. Die Produzenten müssen Elemente einführen, die das Einschalten attraktiv machen: „Kind bricht auf der Bühne zusammen“ ist ja auch ein Inhalt. Ich wünsche mir eine vorherige Prüfung des Show-Konzepts, einheitliche Standards und eine Selbstverpflichtung der Produktionswirtschaft.



„The Voice Kids“-Jurymitglieder, Teilnehmer

RICHARD HUBNER / S&P